

Bellevue

Züritipp

Kunst Wie jedes Jahr

Photo 16

Mit rund 23 000 Besuchern ist die jährliche Photo die grösste Werkschau für Schweizer Fotografie. Wer seine Bilder auf der 3500 Quadratmeter grossen Fläche ausstellen darf, bestimmt eine

Jury. Bedingung ist, dass die Werke nicht älter als zwölf Monate sind und aus den Bereichen Presse, Werbung und Kunst stammen. (ZT) *Maag, Hardstr. 219, 11-20 Uhr, bis Di*



Konzert Trash Pop

Naked in English Class

Das Duo aus Taranja Wu und Olifr M. Guz macht es sich zur Aufgabe, Songtexte aus unterschiedlichen Epochen zeitgenössisch zu vertonen. Eine traumwandlerische, unberechenbare Klangreise durch die Popmusik mit einem gut dosierten Anteil Punk. (hel) *El Lokal, Gessnerallee 11, 20.02 Uhr*



Messe Irgendwie selber schuld

Hochzeitsmesse

«Einladungen?» - «Check.» - Und dann gehts weiter: Sitzordnung, Ringe. Tja, wären die mal zur Fest- und Hochzeitsmesse gefahren. Dort hätten sie auch einen Wedding-Planner gefunden, der ihnen noch das Mieten der Kutsche abgenommen hätte. (nia) *Messe Zürich, Wallisellenstr. 49, 10-18 Uhr, auch So*



Samstag

Kino

Die Angst des Tormanns vor dem Elfmeter
Von Wim Wenders
BRD 1972; 101 min.
Xenix, Helvetiaplatz, 19 Uhr

Toto le Héros
Von Jaco Van Dormael
B/F/D 1991; 91 min.
Filmpodium, Nüscherstr. 11, 18.15 Uhr

Konzerte

Big Daddy Wilson, Othella Dallas
Blues
Moods, Schiffbaustr. 6, 20.30 Uhr

Internationale Zürcher Orgeltage
Klassik. Helmuth Luksch. Eintritt frei
St. Jakob, Staufacherstr. 10, 19.30 Uhr

Hank & Rita
Singer/Songwriter
Nordbrücke, Dammstr. 58, 20.30 Uhr

Clubs

Lust & Laune
House. Live: dOP, Smalltown Collective, Adrian Martin, Markus Steinhauer
Café Gold, Langstr. 83, 23 Uhr

Tanzleila
Electronica. Mit DJ Sabaka u. a.
Exil, Hardstr. 245, 21 Uhr

German Birdz
Deep House. Live: Peer Kusiv
Härterei, Hardstr. 219, 23 Uhr

Bühne

Polizeiruf 117
Theater. Von Beat Schlatter u. a.
Regie: Pascal Ulli
Hechtplatz, Hechtplatz 7, 20 Uhr

Hexenjagd
Theater. Von Arthur Miller
Regie: Jan Bosse
Schiffbau-Halle, Schiffbaustr. 4, 19.30 Uhr

Familien/Kinder

Die Zauberorgel
Märchenmusical
Ab 4 Jahren
Bernhard-Theater, Falkenstr. 1, 15 Uhr

Foto: PD, Ladina Bischof/PD



Eine Woche zum Heulen

Schlaflos in Zürich: Unabhängig voneinander wurden Frauen und Männer im ganzen Kanton um ihren Schlaf gebracht. Eine Ursachensuche.

Marius Huber

Ein ordentliches Mass Skepsis gegenüber vermeintlich mysteriösen Vorfällen ist eine Tugend, gewiss. Aber man müsste schon ziemlich kaltschnäuzig sein, den aktuellen Zürcher Fall einfach mit dem grobstofflich gewobenen Wischtuch der Vernunft vom Tisch zu fegen, ohne zumindest einen Augenblick zu zögern. Wenn fünf unverdächtige Zeitgenossen unabhängig voneinander vom Gleichen berichten: Ist das nicht mehr als nur ein Zufall? Für den Journalisten, von Statistik und Wahrscheinlichkeit unbeeindruckt, ist sowieso klar: Fünf sind ein Massenphänomen.

Passiert ist es in der Nacht vom 4. auf den 5. Januar und dann erneut in der Nacht vom 5. auf den 6. Januar. In vielen Betten im Kanton Zürich lagen die Menschen zunehmend verkrampft und fochten einen stillen Kampf bis in die frühen Morgenstunden. Sie suchten den Schlaf und fanden ihn nicht. Um Missverständnisse auszuschliessen: Wir sprechen nicht von Leuten, die unter Schlafstörungen leiden. Im Gegenteil. Eine der Betroffenen beteuert, dass sie sonst immer einschlafte, bevor sie die Bettdecke ganz nach oben gezogen habe.

Das Magnetfeld bewegt sich

Wir nehmen deshalb die Sache, also das Phänomen, ernst und forschen nach Ursachen. Systematisch, vom Erdkern bis ins Weltall. Erste Verdächtige ist jene gewaltige Metallkugel im Zentrum unseres Planeten, die den Erdmagnetismus verursacht. Den können Bienen, Vögel und Kühe wahrnehmen - warum also nicht auch Menschen? Zumal sich das Magnetfeld in jüngster Zeit rasend schnell verändert hat: Der magnetische Nordpol wandert derzeit fast 50 Kilometer pro Jahr. Da stimmt vielleicht die Ausrichtung des Körpers im Bett plötzlich nicht mehr. Bloss: Von einem Zwischensprint des Pols um den 5. Januar ist nichts bekannt.

Die Verdächtige Nummer zwei ist die Erdkruste. Wenn die sich bewegt und der Planet quasi subkutan rumpelt, könnte das feinfühligere Geister sicher um den Schlaf bringen. Und tatsächlich registrierte der Erdbebendienst in den besagten Nächten Erschütterungen im Engadin und im Wallis. Sie waren aber so gering, dass sie als nicht wahrnehmbar gelten - nichts, was es in anderen Nächten nicht auch gibt.

Druckabfall und Alpinismus

Dritte Verdächtige ist die Erdatmosphäre. Genauer: das Wetter, das in ihr stattfindet. Der Meteorologe warnt zwar

Gebrauchsanleitung für Zürich

Thomas Wyss

Manchmal schweigen wir



Er hockt da, in seinem ruhlosen Suburbia-Wohnzimmer und plaudert wichtigtuerisch in die Kamera, wie es damals war, als er an der Narbonne High School in Los Angeles direkt

neben Quentin Tarantino sass, und wie der weltbekannte Regisseur in jenen Teenagertagen geradezu hysterisch auf den Fingernägeln rumkaute, ach ja, und einmal habe Quen diesen stupiden Aufsatz geschrieben - Titel: «Royal with Cheese» -, in dem er behauptete, die französische Sprache würde Fast Food spürbar schmackhafter machen als die amerikanische, totaler Quatsch sei das gewesen, das habe auch der Lehrer gefunden, aber dieser Quatsch habe den Mann später berühmt gemacht, das Leben sei einfach ungerecht.

Auf einem deutschsprachigen Kanal berichtet sie derzeit aus ähnlich desperater Sofa-Umgebung, wie der Fassbinder, also der Rainer Werner, die 10-Uhr-Pause oft dazu genutzt habe, um Perversitäten auf die Wandtafel zu zeichnen, «so kleine Dinger, die aussa-



Der Mond ist an vielem schuld - nicht aber an der aktuellen Schlaflosigkeit. Foto: PD

davor, das sogenannte Biowetter, mit dem er viele Zeitungen beliefert, allzu ernst zu nehmen. Die wissenschaftliche Grundlage sei dünn. Aber es gibt ja auch harte Fakten wie den Luftdruck. Just zum Jahreswechsel ist jenes Hochdruckgebiet zusammengefallen, das Zürich den ganzen Dezember über im Griff hatte. Tiefstwerte folgten um den 4. Januar. Nun weiss jeder Berggänger mit Höhenerfahrung: Bei tiefem Druck fällt das Schlafen schwer. Allerdings betrug der Druckabfall in Zürich gerade mal 40 Hektopascal. Das entspricht einer Höhendifferenz von gut 300 Metern. Wer deshalb unruhige Nächte verbringt, müsste sich schon auf dem Uetliberg im Schlaf wälzen wie andere am Fuss des Everest.

Als Viertes ist der übliche Verdächtige in Fällen qualifizierter Schlafberaubung an der Reihe. Der Mond. Voll war er in den fraglichen Nächten nicht, so viel vorweg. Aber etwas anderes fällt auf: Auf seiner eigenwilligen Umlaufbahn um die Erde ist er uns mal näher, mal ferner. Und so weit raus ins All wie Anfang Januar wagt er sich nur alle vier Wochen. Über 404 000 Kilometer waren

es diesmal - der hübsche Fachbegriff dafür heisst «Apogäum», und er klingt wie etwas, was krankmacht.

Zu tief in der Matratze?

Wenn uns die Erdanziehung mangels lunarem Ausgleich plötzlich tiefer in die Matratze drückt als sonst, kann es schon sein, dass man plötzlich von akuter Mondverlustangst gepackt wird. Ein Syndrom allerdings, das noch der Entdeckung durch die Wissenschaft harret. Bei der Zürcher Urania-Sternwarte jedenfalls ist die Antwort auf die Frage nach schlafraubenden Himmelskörpern: schallendes Gelächter.

Kommen wir also vom schwarzen Kosmos zurück ins traute Heim. Denn dort vermuten die Schlafexperten der Zürcher Kliniken die Lösung des Rätsels. Wer während der ausgedehnten Festtagszeit seinen Schlafrhythmus nach Art der Eule verschoben hat, müsse sich nicht wundern, dass der Körper in der ersten Arbeitswoche mit der plötzlichen Wiederumstellung Mühe bekunde. Diese Arbeitswoche begann - genau - am 4. Januar. Und wenn dann noch eine Prise Mondverlustangst hinzukommt...

hiessen Aya Domenig und Nicolò Settegrana. Alle drei haben inzwischen tolle, berührende Dokfilme realisiert: Lewinsky über die Reiseschriftstellerin und Fotografin Ella Maillart («Ella Maillart - Double Journey»), Settegrana über das Leben des Thaiboxers Azem Maksutaj («Being Azem»). Domenigs neuestes Werk thematisiert den Atombombenabwurf über Hiroshima vom 6. August 1945, den ihre Grosseltern miterlebten; ihr Grossvater als Arzt im örtlichen Rotkreuzspital. Sie begab sich dafür auf eine jahrelange Spurensuche, sprach mit greisen Krankenschwestern, mit dem letzten noch lebenden Arztkollegen des Grossvaters... und wurde im März 2011, mitten im Dreh, von der Katastrophe in Fukushima überrascht («Als die Sonne vom Himmel fiel», der Film ist vorgestern angelaufen).

Ich weiss, dass sich Unterschichtenfernsehproduzenten nach dem, was ich über diese drei eigenwilligen Menschen und Künstler zu berichten hätte, die Finger blutwund lecken würden. Ich sch***s drauf. Dafür möchte ich der Leserschaft empfehlen: Schauen Sie sich die genannten Filme an - sie erzählen Lebensgeschichten, die wahrhaftig gehört und gesehen werden müssen.